

tergang nicht aus der Fassung brachte. — „Ich fürchte den Tod nicht, Kapitain,“ antwortete er.

„Fürchten!“ rief der Kapitain. „Nur für mein Schiff!“ — und stürzte wieder auf seinen Posten, wo er doch nichts mehr helfen konnte, denn in demselben Augenblicke fing das Fahrzeug an zu sinken. Ein kurzes, herzerreißendes Wehgeheul — dann schlugen die schäumenden Wogen über ihrer Beute zusammen. Aber es war doch Einigen gelungen, sich des großen Bootes zu versichern, gerade in der höchsten Noth, und wiewohl es mit in den Abgrund gerissen wurde, ließen die krampfhaften Hände den Bord, von dem sie Rettung hofften, nicht los, so daß sie von der Fluth wiederum gehoben, mit dem Muthe der Verzweiflung die nächstlichen Wogen durchkämpften, ohne doch fähig zu seyn, das Boot, das umgeschlagen war, aufzurichten. Sechs Männer waren es, die hier das Unglück gesellt hatte, sie sprachen sich gegenseitig Muth zu, das Wetterleuchten ließ sie bereits die Felsen der Küste erkennen, aber diese starreten ihnen schroff entgegen und drohten die Feinde ihres heimatlichen Bodens abzuwehren.

„D wär' doch ein Fort der Unfern in der Nähe!“ rief der Eine. Es war der erste Lieutenant. „Nuch wenn wir uns retten, wer schützt uns wider die mörderischen Bluthunde?“

Die Wellen erstikten seine Worte, das Boot überstürzte sich nochmals und mehrere Trümmer, welche in der Brandung trieben, rissen zwei von den Genossen mit hinweg, ohne daß sie vermist worden wären, denn jeder dachte nur an sich selbst. Der Offizier fühlte seine Kraft schwinden, er rang mit Anstrengung, sich an dem Boote, das wieder hoch auf der Fluth schwebte, fest zu halten, es entglitt ihm, eine andere Hand faßte darnach und ergriff es, er fühlte sich niedergehen, packte mit letzter Gewalt den Unglücksgefährten, um durch ihn sich zu retten — oder auch ihn hinabzureißen!

„Halte Dich fest!“ sagte eine Stimme, aber er hörte sie nicht mehr, es fauste vor seinen Sinnen und eine gewaltige Woge schleuderte das Boot weit auf die Felsen des Ufers.

(Fortsetzung folgt.)

### Waarenpreiskunde ohne Zeitwerthskunde.

In der französischen Akademie der Wissenschaften lag einst ein Mitglied der Akademie, der Abbe Nollet, der Erzieher des Dauphins (starb 1770), eine überlange Ab-

handlung vor, welche sich auf die Preise verschiedener Waaren bezog. Nach beendigter Sitzung auf dem Heimwege ward der Geometer Fontaine von Einem, der die Vorlesung dieser Abhandlung mit angehört hatte, um sein Urtheil über diesen Vortrag Nollet's gefragt. „Der Mann,“ erwiderte Fontaine, „kennt den Werth von allen Dingen, nur nicht von der Zeit.“ An die letzte Hälfte dieses Urtheils, welche freilich ohne die erste viel von ihrem Stichpunkt verliert, sollen, wie man sagt, auch noch in unsern Tagen Besuchende mancher Gewerbevereine, beim Nachhausegehen, sich unwillkürlich zu erinnern sich veranlaßt fühlen. \*\*\*

### Buntes von Thuringus.

Maler-Grillen. — Spanien besitzt ein Gemälde, welches die Opferung Isaaks's vorstellt; der unglückliche Vater schickt sich an, um den Willen Gottes zu vollziehen, seinen Sohn mit einer Pistole zu erschießen. Das Bild ist von Balasquez. — Paul Veronese hat auf ein Gemälde, welches eine Scene aus dem alten Testamente darstellt, Schweizeroldaten angebracht.

Die beiden Gebete in der „Stimmen von Portici“ wurden von Huber in seinem 17. Jahre zu einer vierstimmigen Messe componirt, die man in einem kleinen Dorfe bei Paris sang.

Drei Pflanzen halten nach Saphir die Welt noch zusammen: Thee, Tabak und Kaffee.

### Schicksalskarten.

Manches hab' ich schon erwartet,  
Zuverlässig schon gehofft,  
Aber anders abgekartet  
War es von dem Schicksal oft.

Und ich trat in meinem Grimme  
Vor das Schicksal feck dahin,  
Rufend: „Du bist eine schlimme  
Falsche Kartenschlägerin!“

Doch das Schicksal warf die Karten  
Mir hohnlächelnd in's Gesicht,  
Börsen, Orden aller Arten,  
Kränze, flogen um mich dicht.

Aber gar nichts konnt' ich fangen,  
Fast geblendet von dem Glanz,  
Nur durch Zufall blieb mir hangen  
Um den Kopf ein Dornenkranz.

Schnegler.